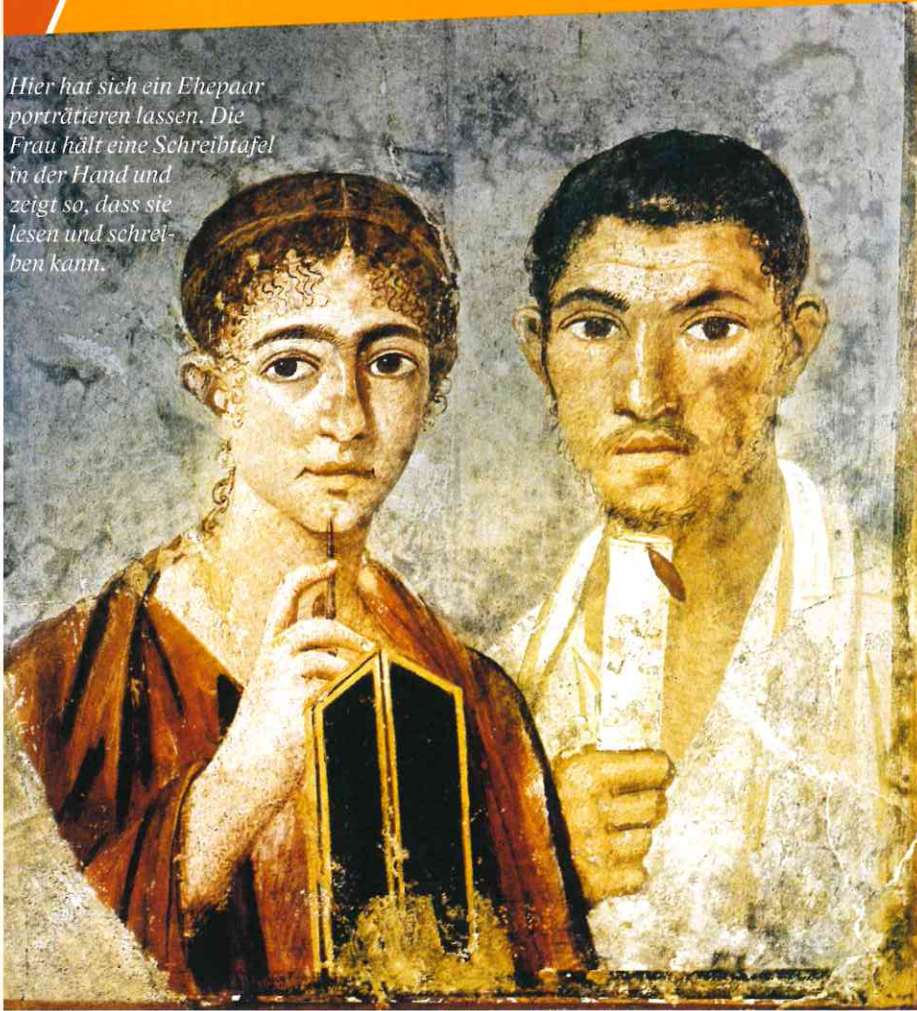


Hier hat sich ein Ehepaar porträtieren lassen. Die Frau hält eine Schreibröhre in der Hand und zeigt so, dass sie lesen und schreiben kann.



waren Ritter. An der Spitze der Gesellschaft und des Staates standen die Patrizier. Die hatten nicht nur ein riesiges Vermögen, sondern stammten zudem aus alten Adelsfamilien, die es schon zu Romulus' und Remus' Zeiten gegeben hatte. Und die Sklaven? Sie zählten nicht zur Gesellschaft, denn sie galten nicht als richtige Menschen.

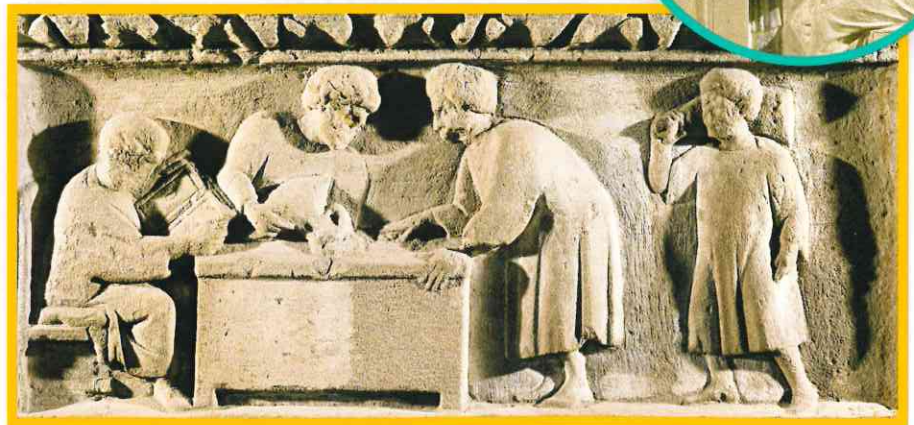
Die römische Familie

Zu einer »familia« gehörten alle, die im Haus wohnten, also Mann, Frau, Kinder und Sklaven. Darüber, wie die ärmeren Leute zusammenlebten, wissen wir wenig, denn nur die Reichen und Gebildeten haben schriftliche Zeugnisse hinterlassen. Wie wir heute, heirateten sie und ließen sich wieder scheiden. Die Frauen waren bei der Hochzeit 14 oder 15 Jahre alt, die Männer meist zehn Jahre älter. Dafür gab es kein Standesamt – es genügte, wenn sich die Familien einig waren. Um sich scheiden zu lassen, reichte es aus, dies dem Ehepartner mitzuteilen. Für Männer war es viel einfacher. Aber auch sie trennten sich selten, weil sie sonst die Mitgift, die die Frau in die Ehe mitgebracht hatte, zurückgeben mussten.

Der Steuereintreiber verzeichnet die Einnahmen. Ein kleiner Anteil davon wird ihm gehören.



Viele Bauern pachteten Land. Oft bezahlten sie dafür in Naturalien.



Die römische Gesellschaft

Im alten Rom waren viele Menschen alles andere als gleichberechtigt, nicht einmal zu Hause. Frauen waren immer von einem Mann abhängig. Die Väter bestimmten über die jungen Mädchen, die Ehemänner über die Frauen. Und was passierte, wenn der Mann gestorben war? Dann bestimmte der älteste Sohn oder der Bruder des Mannes! Auch unter den Männern selbst gab es große Unterschiede. Sie konnten froh sein, wenn sie in die richtige Familie hineingegeben wurden. Der größte Teil gehörte der Plebs, dem einfachen Volk an. Männer, die ein großes Vermögen nachweisen konnten,



Sklaven mussten schwere körperliche Arbeit leisten. Viele kamen aus fremden Ländern; deshalb gab es in Rom ein Völkergemisch.



Sklavenmarken

trugen Sklaven um den Hals, die zu fliehen drohten. Auf dieser steht: »Ich bin entflohen, halte mich fest! Wenn du mich meinem Herrn Zoninus zurückbringst, erhältst du ein Goldstück.«

Sklaven

Ein Drittel der Bevölkerung waren Sklaven. Doch wen traf das harte Los? Ausgesetzte Babys wurden meist zu Sklaven gemacht. Auch viele Bewohner der Länder, die im Krieg besiegt worden waren, wurden versklavt. Schlimm erging es auch denen, die Piraten oder Räubern in die Hände fielen. Die Sklaven lebten recht unterschiedlich. Es gab unter ihnen sehr gebildete, die den Beruf eines Arztes, Lehrers, Bankiers oder Sekretärs ausübten oder in einem Betrieb arbeiteten. Wie sie gekleidet waren, unterschied sich nicht von den Landsleuten, die sich als Händler oder Soldaten ihren Lebensunterhalt verdienten. Sklaven und Sklavinnen, die in der Familie ihres Herrn lebten, ging es nicht allzu schlecht. Kinder liebten ihre ehemalige Amme oft sehr. Doch die meisten Sklaven arbeiteten in der Landwirtschaft. Noch härter ging es in den Bergwerken zu. Ihr Leben war meist genauso schwer wie das armer Menschen.

Unfrei

Was bedeutete es für alle diese Menschen, unfrei zu sein? Wie eine Ware konnten sie verkauft, vermietet oder ausgeliehen werden. Sie wurden häufig geohrfeigt, mit Füßen getreten oder eingesperrt. Sie durften eine Lebensgemeinschaft eingehen, aber nicht heiraten. Und die gemeinsamen Kinder wurden wieder Sklaven. Einen Licht-

Angeberwissen



Tiro, der Erfinder

Tiro, ein Sklave des berühmten Redners Cicero, hat die erste Kurzschrift erfunden. Tiro musste immer die Reden seines Herrn mitschreiben. Er überlegte, wie er schneller schreiben könne. Ganz einfach: Er erfand die erste Kurzschrift! Großbuchstaben standen für ganze Wörter und wurden durch Zeichen ergänzt.

blick gab es: Viele wurden zwischen dem 30. und dem 40. Lebensjahr von ihren Herren freigelassen. Dann trugen sie seinen Vor- und Familiennamen. Und sie hatten fast die gleiche rechtliche Stellung wie der Herr. Freigelassene waren in allen Berufen tätig, einige wenige gelangten sogar zu Reichtum oder wurden berühmt.

Weihnachten und Fasching zugleich

Der Wein floss in Strömen, wenn ab dem 17. Dezember drei Tage lang die Saturnalien gefeiert wurden. Besonders lustig war es für die Sklaven. Denn in dieser Zeit waren sie gleichberechtigt und durften ihren Herren die Wahrheit ins Gesicht sagen, ohne dafür ausgepeitscht zu werden. Ihre Herren mussten sie sogar beim Festessen bedienen! Eine verkehrte Welt. Nicht zu vergessen die vielen Geschenke, die auf einem eigenen Markt verkauft wurden: Kerzen und Tonpüppchen, Gemüse, Obst, Fleisch, Fisch und Kosmetika zum Schönmachen. Und die Hinterstuben der Gaststätten verwandelten sich in Spielhöllen, in denen der – sonst strengstens verbotene – Würfelbecher kreiste. Sogar die Kinder hatten schulfrei! Das war wirklich selten. Alles zu Ehren des Gottes Saturn, der dafür sorgte, dass das Getreide auf den Äckern gut wuchs!



Reiche Leute kleideten sich prachtvoll und feierten in ihren Villen große Feste.



Müde wartet der kleine Sklave auf seinen Herrn.